

1996 | GESUNDHEITZENTRUM

Der Schmerz überfällt mich wie eine Sturzsee. Er packt mich und zerrt an mir. Die Flüssigkeit, die aus der Infusionsflasche in meine Adern strömt, überdeckt Pein und Leid. Mein Körper versteht die Schmerzen, die mich zerreißen, ich nicht.

Im Krankenzimmer hält Johannes mir die eine Hand und Kaarina die andere. Seit vierzig Jahren wohnt sie im selben Haus wie ich, aber ich duze sie nicht.

Ich sehe es immer wieder vor meinem inneren Auge, obwohl ich damals nicht dabei war.

Die Fensterflügel der oberen Etage fliegen

auf. Ein Kopf und ein nackter Oberkörper schieben sich aus dem Fenster. Ein rascher Blick zur Seite, dann nach unten, um die Fallhöhe abzuschätzen.

Ich schaue auf meine Füße, wie sie sich unter der Bettdecke winden, aber ich spüre sie nicht. Johannes versucht zu sprechen, unterbricht sich jedoch. Ich habe nicht die Kraft, zuzuhören. Er klappt den Mund zu wie Onni. Wie sein Vater.

Das Atmen fällt mir schwer. Ich will das nicht noch einmal erleben.

Der Flüchtende zieht sich ins Zimmer zurück, greift nach seinem Hemd, das er mitsamt den Schuhen aus dem Fenster wirft.

Jemand hämmert an die Tür. Die Person, die

im Zimmer geblieben ist, sitzt wie gelähmt auf der Bettkante. Gleich muss sie aufstehen und die Tür öffnen, damit diese nicht von außen eingeschlagen wird.

Er war ein guter Mann, der Onni. Er trank nicht und schlug sie nicht. Im Krieg verstummte er nicht und schwitzte das Bett nicht nass. Und er durchlebte die [Kämpfe von Kiestinki und am Swir](#) nicht wieder und wieder im Traum. Nach dem Krieg hatte er alle möglichen Ideen. Als die neu gebauten Häuser standen, tischlerte er Möbel und füllte damit die leeren Zimmer der Menschen. Und als es in jedem Zimmer Tisch und Bett und einen Geschirrschrank gab, kam er auf den Gedanken, Netze zu knüpfen.

Er kümmerte sich um die Kinder. Und er

hatte sie gern, auch Helena, und regte sie alle zum Spielen an.

Auf dem Fensterbrett erscheint ein Fuß, dann ein zweiter. Der Flüchtende dreht sich um, packt das Fensterbrett, schwingt sich hinaus und lässt seine ausgestreckten Beine einen Moment lang im Leeren pendeln. Ich weiß, er versucht, Blickkontakt zu der Person aufzunehmen, die auf dem Bett sitzt. Er streckt die Hand aus, zum Abschied oder hilfesuchend. Dann lässt er den Fensterrahmen los und winkelt die Beine etwas an, um der immer näher kommenden Schneedecke zu begegnen.

Und er baute ein Haus, so groß und schön, wie sonst niemand eines hatte. Er war ein guter Mann. Aber nicht für mich. Nein. Einmal im

Monat fuhr er mit dem Bus nach Oulu. Zuerst musste er angeblich ein Kreissägeblatt bestellen und Ahornholz für die Stühle besorgen, weil hier keine Ahornbäume wachsen, dann gingen ihm die Gründe aus. Ich ahnte es von Anfang an, glaubte es aber nicht. Ich wollte ihn für mich allein haben.

Der Schnee dämpft den Aufprall des Mannes, der in einem Rosenbusch landet. Der Neuschnee bleibt an seinem nackten, verschwitzten Rücken haften.

Der Mann richtet sich auf, sucht im Schnee seine Schuhe und das Hemd und bleibt so lange stehen, bis er erst den rechten Schuh angezogen hat, dann den linken.

Oben geht die Tür auf, und unbekannte Männer dringen in das Zimmer ein. Einer läuft